

Rede zum 1. Mai 2024

M:

Kurze Begrüßung mit Namen und Gruppe

V – M abwechselnd:

Liebe Lohnabhängige,

liebe Arbeiter*innen,

liebe Erwerbslose, die sich mit Arbeitsamt, Jobcenter oder gar keiner Unterstützung herumschlagen müssen,

liebe Arbeitssuchenden, die bei der Arbeitssuche diskriminiert werden,

liebe Obdachlose,

liebe Studierende, die auf einen Minijob oder BAföG angewiesen sind,

liebe ständig unterbezahlte Azubis,

liebe Geflüchtete, die wegen mangelnder Kinderbetreuungs-Angebote, Beschäftigungsverboten und Asylverfahren nicht arbeiten können,

liebe Geflüchtete, die wegen solcher Hürden gezwungen sind,

illegal zu arbeiten,

liebe Rentner*innen,

liebe Leiharbeiter*innen und Saison-Arbeiter*innen und weiteren prekär Beschäftigten,

liebe Alleinerziehenden, die ständig unbezahlte Care-Arbeit leisten,

liebe Behinderte Menschen, die in Werkstätten isoliert arbeiten müssen

und zwar ohne Mindestlohn und ohne Streikrecht!

Miika:

Ob ihr wohl heute hier seid?

Wir alle hätten viele Gründe, heute auf der Straße zu sein.

Hinter uns liegen 138 Jahre voller 1. Mai-Streiks.

In Ländern auf allen Kontinenten mit Hinrichtungen, Festnahmen, blutigen Auseinandersetzungen, revolutionären Funken, laut gebrüllter Kritik am Kapitalismus, deprimierenden Reformen, internationalen Arbeiter*innen-Kongressen und Erfolgen.

Und trotz all diesen Kämpfen haben wir immer noch wenig Macht.

Über unsere Körper, unsere Leben, unsere Zukunft und darüber,
was wir wann und wie produzieren wollen.

Manche noch weniger als die anderen.

Was wir aber immer besitzen,
das ist die Macht, unangenehme Fragen zu stellen und
ungehorsame Antworten zu finden.

V:

Es ist leider sehr wahrscheinlich,
dass viele der gerade Aufgezählten heute nicht hier sind.
Ansonsten wäre der Platz jetzt auch viel voller.

Vielleicht, weil wir sie nicht eingeladen haben.

Vielleicht, weil die anderen gesellschaftlichen Gruppen
nichts mit ihnen zu tun haben.

Wahrscheinlich haben wir wenig Ahnung davon, was bei den anderen
Gruppen, denen wir nicht angehören, wirklich los ist.

Was haben ihre Fragen, Kämpfe und Probleme mit unseren zu tun?

Der Erste Mai ist den meisten Menschen bekannt.

Aber dann am Zweiten Mai – ist die Aufregung wieder vorbei.

Kein Wunder, denn der Zweite Mai ist der

Internationale Kampf- und Feiertag der Erwerbslosen.

Da sie am 1. Mai nicht mitgedacht wurden und werden,

besetzen Erwerbslose seit etwa 20 Jahren den 2. Mai mit eigenen
Protesten.

Diese Trennung der Tage spiegelt beispielhaft wieder,

wie wenig Arbeiter*innen und Erwerbslose bei ihrer Suche nach
Lösungen zusammenarbeiten.

M:

Die Einführung der Bezahlkarte für Geflüchtete wurde beschlossen.

Mit der Bezahlkarte für Geflüchtete sollen Menschen abgeschreckt
werden, nach Deutschland zu kommen.

Geflüchtete können noch mehr diskriminiert und kontrolliert werden als zuvor.

Ihr Zugang zu Gütern und Dienstleistungen wird weiter eingeschränkt sowie ihr Aufenthalt an Orten noch strenger überwacht.

Dabei lagen schon vor dem Beschluss die Leistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz unter dem Existenzminimum.

Statt die Bedürfnisse und Würde der Menschen zu respektieren, werden geflüchtete Menschen noch weiter in eine Position der Abhängigkeit gedrängt.

Kurz nach der Bezahlkarte für Geflüchtete wird von FDP und CDU gefordert,

eine solche auch für Bürgergeld-Empfangende einzuführen.

Mit der Bezahlkarte für Bürgergeld-Beziehende sollen Menschen abgeschreckt werden, Bürgergeld zu beantragen.

Beziehende könnten damit noch mehr diskriminiert und kontrolliert werden.

In der Debatte um das Bürgergeld wird oft unterstellt, dass Beschäftigte ihre Jobs aufgeben würden, um in den angeblichen „Genuss“ von Bürgergeld zu kommen.

Wäre das richtig, dann hätte es mit der Reform einen erkennbaren Anstieg der Übergänge von Erwerbstätigkeit zu Bürgergeld geben müssen.

Das war aber nicht der Fall.

Außerdem: Hat schonmal wer das Eindringen von Ämtern in seine*ihre Privatsphäre als „Genuss“ empfunden?

Geflüchtete und andere prekär Lebende sind nicht fauler oder weniger interessiert als andere Menschen - wie oft behauptet wird.

Nein, sie werden mit viel mehr Schwierigkeiten und Barrieren gequält, an gesellschaftlicher Beteiligung gehindert und für den Reichtum anderer ausgebeutet.

Die Bezahlkarte und das Bürgergeld sind nur zwei Beispiele von viel zu vielen, an denen deutlich wird, dass diese Gesellschaft kapitalistisch

und von Diskriminierung durchsetzt ist.

Bei den beschriebenen Fällen werden Rassismus und Klassismus dafür eingesetzt, Menschen gegeneinander aufzuhetzen bis sie nach unten treten.

Besitzen Menschen wenig strukturelle Macht, dann ist es für Mächtigere ziemlich leicht, ihnen die Schuld für gesellschaftliche Probleme zu geben.

Für Probleme, die sie selbst weder lösen können noch wollen.

Das macht zum Beispiel die faschistische, neoliberale und arbeiter*innenfeindliche AfD so.

Oder auch das Bündnis Sahra Wagenknecht, wenn es im Parteiprogramm schreibt, die Anwesenheit von Geflüchteten sei unter anderem verantwortlich für die Verschärfung von Armut oder den Mangel an bezahlbarem Wohnraum.

Wir gewinnen nichts, sondern verlieren nur an Kraft, wenn wir uns so gegeneinander ausspielen und spalten lassen.

V:

Was verstehen wir unter Leistung und Arbeit? Nur Lohnarbeit?

Was ist mit unbezahlter Sorgearbeit, der Pflege von Beziehungen, mit politischer Arbeit oder dem alltäglichen Kampf mit dem Jobcenter?

Mit Wind und Wetter auf der Straße,

mit Pfand-Flaschen aus Mülleimern

oder Auseinandersetzungen mit der Ausländerbehörde?

Würden Lohnarbeitende endlich mal weniger Lohnarbeiten müssen

und Erwerbslose endlich weniger bekämpft werden

und würden dabei trotzdem alle genug Geld zum Leben bekommen –

Dann hätten wir mehr Kraft und Zeit zum Fragen stellen,

Antworten finden, uns gegenseitig unterstützen und um die

Gesellschaft klimagerecht umzubauen.

Kapitalismus und Herrschaft haben uns dazu erzogen,

nicht zu kooperieren, sondern zu konkurrieren.

Deshalb ist jeder Moment, in dem wir uns verbünden, voneinander

lernen und wirklich zusammen arbeiten, trotz allem was uns trennt -

ein ungehorsamer und revolutionärer Moment.

Von einem guten Leben für Alle zu träumen ist niemals zu groß geträumt.

Von einer Welt ohne Kapitalismus und ohne Herrschaft zu träumen ist der erste Schritt für Veränderung.

Denn Kapitalismus verursacht ganz offensichtlich mehr Probleme, als er lösen kann.

Die kapitalistische Ausbeutung von Menschen und ihrer Umwelt ist verantwortlich für miese Arbeitsbedingungen, für Kriege und die Klimakatastrophe.

Viele Konzerne mit Machtzentrum im Globalen Norden tragen durch gezieltes Outsourcing zur Vermehrung prekärer Arbeit im Globalen Süden bei und machen dadurch Profite.

Was können wir tun gegen den Kapitalismus, seine Krisen und die Ungleichheiten, die er in den vergangenen Jahrhunderten produziert hat?

Wie können wir dabei zusammenarbeiten –
als Erwerbslose und Lohnarbeitende,
als Menschen mit sicherem Aufenthaltsstatus und ohne,
als Arbeiter*innen in Deutschland, Bangladesh,
in Frankreich und Argentinien, in den USA und Mexico?
Warum tun wir uns so schwer damit?

M:

Also kurz gesagt: Was hält uns davon ab, revolutionäre Dinge zu tun? Menschen an verschiedenen Orten dieser Welt finden ihre eigenen Antworten, die für ihre Lebenswelten passen.

Und diese Antworten können andere Menschen ermutigen und inspirieren.

Die Zapatistas in Mexiko erproben erfolgreich seit über 30 Jahren den Aufbau von herrschaftsfreien Strukturen und transnationalen Verbindungen zwischen Projekten. Und verteidigen ihre Unabhängigkeit gegen die sie bedrohenden Kapitalisten und den mexikanischen Staat.

In Argentinien legten im Januar, aus Protest gegen die neoliberalen Reformpläne der Regierung, mehr als eine Million Menschen mit einem Generalstreik große Teile des öffentlichen Lebens lahm.

Ich bin mir sicher, wenn wir wollen, dann finden wir weitere Antworten auf all die überwältigend vielen und schwierigen Fragen.

Noch viel mehr Antworten, als die, welche wir bereits begeistert entdeckt haben.

Erinnert ihr euch vielleicht schon jetzt an so eine Antwort, die ihr mal gefunden habt?

Ich meine mit Antwort etwas, bei dem ihr erstaunt bemerkt habt, diesen kleinen Funken von Revolution.

Letztes Jahr war ich bei dem bundesweiten Vernetzungstreffen von Kollektivbetrieben.

Kollektivbetriebe sind eine ganz praktische Möglichkeit, jetzt sofort Alternativen zum Kapitalismus zu entwickeln und um zu lernen, uns selbst zu organisieren ohne Hierarchien, ohne Chef*innen. Kleine ungehorsame Welten, wie z.B. Betriebe in Selbstverwaltung, leben mit einem ständigen Widerspruch.

Sie versuchen anders zu wirtschaften und herrschaftsfreier miteinander umzugehen, gleichzeitig sind sie ständig mit einem kapitalistischen und staatlichen Außen konfrontiert und teilweise auf dieses angewiesen.

Bei dem Vernetzungstreffen wurde ein Verband der Kollektivbetriebe gegründet.

Das ist etwas ziemlich Neues.

Und da war dieser Funken.

Eine Antwort, die ich in diesem Moment also gefunden habe, war:

Kleine ungehorsame Welten, wie Kollektive, sind notwendig, damit wir überhaupt über die kapitalistische Gegenwart hinausdenken können.

Aber sie sind als Einzelne niemals ausreichend, um dauerhaft etwas Besseres aufzubauen.

Nur wenn solche kleinen Welten gut vernetzt zusammenarbeiten, ohne dabei selbst neue Herrschaftsstrukturen aufzubauen, kann es möglich werden, Kapitalismus zurückzudrängen.

Wir möchten abschließen mit einem Zitat der Zapatistas aus einer Rede zum 30. Jahrestag ihres Aufstandes.

Die Rede wurde im Januar 2024 gehalten:

„...Glaubt eine*r, der Kapitalismus kann humanisiert werden? Er kann nicht humanisiert werden. Der Kapitalismus wird nicht sagen, »ich höre auf auszubeuten«; keine*r, vom Kleinsten bis zu den Allergrößten, wird aufhören zu betrügen, zu rauben, auszubeuten. Somit braucht es nicht viel Studium; was gebraucht wird, ist, darüber nachzudenken, wie das zu ändern ist. Und keiner wird das uns sagen: Es sind nur wir selbst.“

V:

- Einladen zur Demonstration
- historisches Ereignis – erste 1. Mai Demo in Nürtingen seit langer Zeit
- wir werden hier am Schillerplatz in etwa 10 Minuten starten und nach etwa einer halben Stunde wieder hier ankommen
- Schillerplatz – Am Kührain – Steinengrabenstraße – Alleenstraße – Mühlstraße – Europastraße – Steinenbergstraße – Schillerplatz
- nehmt euch gerne Zettel mit Demo-Sprüchen mit vom OSN-Stand
- wir wollen während der Demo zusammen singen, rufen und laut sein und uns zeigen
- um Nürtingen ein bisschen wach zu rütteln und zum Nachdenken über den 1. Mai zu bringen